

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

351 (31.7.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Abgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Entnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., (Poststraße 9 Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Waltherr Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Poststraße 9, Karlsruhe.

Nr. 351

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Dienstag, 31. Juli 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Die Infanterie-Schlacht in Flandern hat begonnen.

Neue große Erfolge in Ostgalizien und der Bukowina.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unvermindert an und ging heute morgen in stärkster Trommelfeuer über.

Dann schen auf breiter Front vom Yser bis zur 24. starke feindliche Angriffe an.

Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südlich von Falaun in 3 Kilometer Breite an. Der Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen; zwei begrenzte Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unseren und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge.

Der Grenzfluß Zbrucz wurde von oberhalb Husiatin bis südlich von Skala in einer Breite von 15 Kilometer trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in jähem Sturz die russischen Truppen in der Schlacht bei Krasnodar überwand, so nahmen sie gestern in launischer Weise den hartnäckig verteidigten Stellung bei Kivra am Zbrucz. Zwischen Dniestr und Pruthi erlaubten sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowitz die Orte Werenzanka und Sniatyn.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russischen Nachhutstellungen bei Wianik. Der Feind wurde dadurch zum Räumen der Czernomossinlinie gezwungen und ging nach Osten zurück.

Auch in den Waldkarpaten, am Oberlauf des südl. Sereth, sowie beiderseits von Moldawa und Suczawa gewonnen wir im Angriff ostwärts Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen am Westkarpatenabschnitt ihre vorderen Stellungen auf.

Am Vereczker Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. 5 Mal griff er im Laufe des Tages am Mar. Casinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen; weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrängt.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski und der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Die von den verbündeten Truppen wieder eroberte Stadt Sniatyn liegt an der Grenze der Bukowina, am linken Ufer des Pruth 25 Kilometer nordwestlich von Czernowitz. Die Stadt zählt mit der deutschen Kolonie Augustdorf 12.000 Einwohner.

Werenzanka, 18 Kilometer nordöstlich von Sniatyn, ist nur 20 Kilometer von der bestarobischen Grenze entfernt.

Wianik (Wisch), durch dessen Einnahme die Russen zur Räumung der Czernomossinlinie gezwungen wurden, liegt an der galizisch-bukowinischen Grenze, rechts des Czernomossinflusses, gegenüber der galizischen Stadt Kutu. Die Stadt hat 5000 meist deutsch-jüdische Einwohner.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

W. B. Sofia, 31. Juli. amtlicher Bericht vom 30. ds.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, beständig nur auf dem östlichen Ufer des Dobrodores, im Gebirge und auf dem Dobropolje westlich des Dojransees.

Bei Brachati warfen wir zwei Erkundungsabteilungen des Feindes zurück. An der unteren Struma bei Christian Komila wurden zwei feindliche Kompanien, die Vorposten besuchten, durch unser Feuer angefallen.

Rumänische Front: Bei Mahumdia Neuenaustrausch zwischen Boffen, bei Garva südlich von Colca spärlisches Artilleriefeuer.

Bunte Chronik.

4. Des Jaren Abschied. Ein auf Umwegen und mit großer Verpätung eingelangter Beitrag des Ausland-Berichterstatters der Pariser Illustration enthält eine Schilderung der Abschiedstage, die der Zar Nikolaus im russischen großen Hauptquartier, Stavka genannt, verbrachte. Am 16. März erwarteten die Generale und Obersten des großen Hauptquartiers am Bahnhof den Zar, der tags vorher abgedankt hatte und nun für kurze Zeit nach dem Großen Hauptquartier zurückkehrte, um für immer von seinen Mitarbeitern Abschied zu nehmen. Um 9 Uhr traf der Zug ein. Der Generalstabchef Alexejew und die Großfürsten Sergej und Boris stiegen in den kaiserlichen Wagen, aus welchem sie gleich darauf zusammen mit dem Zar zurückkamen. Der Zar fragte: „Seid Ihr alle anwesend?“ Als dies bejaht worden war, drückte er jedem der Offiziere lange die Hand. Seine Stimme war ruhig, aber in seinem Gesicht erblickte man scharfe Falten infolge vieler schlafloser Nächte. Seine Wangen waren leichenblau und eingefallen. Er verbrachte die Nacht im Zuge und suchte erst am nächsten Tage die Räumlichkeiten auf, die er während des Krieges neben dem Hauptgebäude der Stavka bewohnt hatte. Während dieses und des folgenden Tages fuhr er mehrmals durch die Stadt, die heute drängten sich um ihn zu sehen, und die Soldaten grüßten mit einer sonderbaren Feierlichkeit. Dann traf die Zarinn-Mutter ein, und der letzte Gottesdienst, dem sie und ihr Sohn beizuhören, wird allen Teilnehmern eine unvergessliche Erinnerung bleiben. Wie zum Ausbruch der Revolution hatte der Priester, dem strengen Brauch gemäß, zuerst den Segen Gottes auf den Jaren, die Zarinn und den Thronfolger herabzusprechen, dann kam das Gebet für die heilige Synode und die Geistlichkeit, und ganz am Schluß betete er mit halbblauer Stimme für diejenigen, die ihm persönlich als Menschen nahestanden. Der Abschiedsgottesdienst aber zeigte bereits Veränderungen, die allen Anwesenden auffielen. In dem ersten Gebet sagte der Priester nur noch: „Möge Gott das russische Reich beschützen.“ Erst in dem privaten Schlußgebet hat er um Gottes Segen für „Nikolaus Alexandrowitsch und Maria Feodorowna.“ Am 21. März, dem Tage der Abfahrt des Jaren, waren alle Offiziere des Großen Hauptquartiers, ungefähr 350 an der Zahl, in einem großen Saal versammelt. Der Zar erschien in grauer zirkassischer Felduniform mit dem

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner künftigen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreichenden Anbrall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier, noch der Franzose, noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutsche Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegesjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heeresführung sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauter Erfolg der Russen konnte Hindernis, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenbergs, Winterfeldts in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Narwa, die Weichselfestungen und schließlich Bresch-Bitowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungs-offensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stöße Madensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Massen tief nach Polen und Belhynien hineingetragen und die Dnieper am Mianischen Meerestüfen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eiderbüchtige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Madensens zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Oesterreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Fozzo-Grenze die Feindeligkeiten eröffnet. Demals schien unsere Lage durchaus ernst. Serbien hatte gegen Oesterreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestimmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine feinsinnig neutrale Haltung ein.

Friedrichsruh.

Von Anna von Welheim.)

31. Juli 1917.

Still — Bismarcks Todestag ist heut!
Da bracht's nicht ferner Lärmes Gelaüt,
kein Ständenschnalzen, kein Banal wird entzündet:
Dem Sachsenwalde die Gerüche es künden,
und der und hin schwingt's „Er“ und „Er“ —
Sohnfräuter neigen sich tränenreich,
Wer hält ihn nicht lieb, wer dachte nicht seiner?
So leuchtende Spuren ließ keiner, Keiner!

Wie seinen Schwänen er Futter gekrocht,
Wie de' Virel ihn ins Holz gelocht,
Die Sommereligkeit zu juchen —
Das haben die Eichen mit an und Buchen.
Sie rauschten zu Säulen ihm plamengleich
Das Hohlholz von Kaiser und Reich
Und durften die wäbernden Schritte schatten
Des Einfamgerordneten, Erdentatten,
Bis frei ihm ward seines Ewigen Keim . . .

Doch Tod und Not ist ein alter Reim.
Es hebt in den Stämmen, die um ihn waren:
„Er fehlt uns so seit neunzehn Jahren!“

„Er fehlt uns so“ klagt das Julikind,
Die Glodenblume, dem Morgenwind,
Der streut den Sand in die ämmernden Weiten.
Wie Bunkspruch wellend nach allen Seiten
Und aufzulangend vieltausendfach,
W' offen der Geist und sehnsuchtsnach.
Im Ernteländ hinter Großstadtmauern
Das selbe heiligste Trauern,
In Wert und Mienen der selbe Garm:
„Wie sind wir geworden betelarm:
Der Deutschland gelenkt in tiefsten Gefahren,
Er fehlt uns so seit neunzehn Jahren.“

*) Aus dem ersten Augustheft des „Lürmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mozedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Madensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht ausschlagen.“

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Salonik aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschweren das Vorgehen des in Salonik befehlenden Generals Sarail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsieht, den sie in den Krieg hegen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr siegesgewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollem Feldzuge wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Russlands, völlig überannt. Indes die Linge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsoffern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen festsetzte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und löschte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben.

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ansah, und die Kriegserklärung Amerikas. Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang an betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburg den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Namen Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerstückelter französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Anarchismus zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brusselowsche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der fastbolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsräum verfrachtet wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem be deutend günstigeren Stern.

Kriegs-Bilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der nunmehr hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Heldentaten unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Herzen höher schlagen lassen. Die statistisch ersichtbaren bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenenaufhängen, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegsmittel und Material ihren Ausdruck finden, sind unwiderlegliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegführung und unserer militärischen Unüberwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebietes beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer ihres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch vergrößert.

Die Menschenverluste der Entente betragen nach vorläufiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: Rußland 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere.

An Kriegsgeschütz wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste erlitten. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen

rund 980 000 Tonnentonnen vernichtet und, vornehmlich dank der unermüdbaren Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelschiffe mit einem Raumbinhalt von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark ausgetwendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waisentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorieuse Durchbruch in Ostgalizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das Stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele“, und sie stärken von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Prinz Citel Friedrich Chef des pommerischen Feldartillerie-Regiments.

(Berlin, 30. Juli. (Antlich). Seine Majestät der Kaiser richtete folgende allerhöchste Kabinettsordre an Seine königliche Hoheit den Prinzen Citel Friedrich von Preußen:

Ich erneure Ihre königliche Hoheit in warmer Anerkennung der während des ganzen Feldzuges als Truppenführer geleisteten vorzüglichen Dienste zum Chef des 1. pommerischen Feldartillerie-Regiments Nr. 2. In der Ernennung meines zweiten Sohnes zum Chef dieses ihm als Statthalter in Rommen nebstehenden Regiments möge die gelobte Artillerie, leichte wie schwere, den Ausdruck meines kaiserlichen Dankes erkennen, für die musterzünftige Art und Weise, in der sie während dieses Krieges in enger Waffenbrüderlichkeit mit der Infanterie dieser die siegreiche Abwehr aller feindlichen Massenangriffe ermöglichte, ihr oft, wie ich hoffe, den Weg zum Siege öffnete und durch frisches, opferfreudiges Vordrängen den nötigen Rückhalt zur Ausnutzung des Erfolges gegeben hat.

(Gen.) Wilhelm I. R.

Neue U-Bootsverfolge 22500 B.-M.-T. versenkt.

(Berlin, 30. Juli. (Antlich). Neue U-Bootsverfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean. 22500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der durch zwei Fischdampfer gesicherte bewaffnete englische Tankdampfer „Cubahoga“ (4586 Tonn.) der englische Dampfer „Tamele“ (3934 Tonn.) mit Kohlen- und Palmöl von Westafrika nach England, sowie ein tiefbeladener großer Dampfer anscheinend mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Vormarsch in Galizien.

Vorläufige Gefangenenschätzung.

(Berlin, 30. Juli. Die Zahl der Gefangenen, die bisher bei unserer Offensive in Galizien gemacht worden sind, beläuft sich, der „Deutschen Zeitung“ zufolge, auf 20-30 000 Mann. Der Umfang der Gruppen, in denen neue Gefangene ankommen, läßt langsam nach. Was sich zurzeit abspielt, sind Nachposten, wie wir von früher wissen, eine Verteidigungsart, in der die Russen von jeder Auszeichnung leisten. Ueber die Beute an Kriegsmaterialien und Trophäen stellt noch immer die Ueberlicht.

Der Hilferuf an die Alliierten.

(B. Basel, 30. Juli. „Daily News“ melden aus Petersburg: Anlässlich des bevorstehenden Verlustes von ganz Galizien beschloß der Soldaten- und Arbeiterrat einen dringlichen Hilferuf an alle Alliierten. Die Bekanntgabe des Falles von Larnopol und Solomera hat im Soldaten- und Arbeiterrat zu Debatten von beispielloser Erregung geführt.

Die Schredensstage von Larnopol.

(Lemberg, 30. Juli. Wie die „Gazette Lwowska“ von zuverlässiger Seite erzählt, ist der derzeitige Rückkehr von Flüchtlingen nach Larnopol noch unmöglich. Ueberhaupt ist die Weite nach östlich von Buczow gelegenen Ortschaften, die das Operationsgebiet bilden, gegenwärtig wegen Verkehrs- und Versorgungschwierigkeiten unzugänglich. Denselben Blatt zufolge haben die Russen in Larnopol bei ihrem Rückzug, wie festgestellt wurde, 250 Personen erschossen. Während die Stadt in Flammen stand, erpreßten kampflose Soldatenhorden von wehrlosen Einwohnern Geld und Pretorien. Auch Kleider und Lebensmittel wurden geraubt. Die Verdägen drangen in Gebäude und Gemeindefunktionen ein, erbrachen die Kassen und vernichteten amtliche Schriftstücke. Die Bevölkerung steht noch immer unter dem Eindruck der Boßhaftigkeit in der Schredensstagen. Die Militärbehörden haben die Einfuhr von Lebensmitteln in die jüngst befreiten Ortschaften verfügt.

Die rumänische Offensive.

(B. Zürich, 30. Juli. Zu den örtlichen Erfolgen der Rumänen im Futnata schreibt der „Zürcher Tagesanzeiger“: Wenn der russische Rückzug zur Räumung der Bukowina führt, woran nicht gezweifelt werden kann, so muß die anschließende rumänische Front wegen der flankierenden Gefahr ohne weiteres aus den Gebirgen gehen, und damit werden auch die jetzigen Gewinne der Rumänen wieder hinfällig. Diese Erwartung ist wohl auch der Grund, daß die Heeresleitung der Mittelmächte der rumänischen Offensive bisher keine besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Lloyd George über die Kriegslage.

(L. London, 31. Juli. (Reuters). Lloyd George machte gestern im Gespräch mit Parlamentsjournalisten einige kurze Angaben über die Kriegslage und sagte: Ich bin froh, daß die Stimmung in Frankreich besser ist, als ich sie kannte. Das ist sehr bemerkenswert am Ende des 3. Kriegsjahres, das für Frankreich einen großen Teil mehr bedeutet als für uns, weil die Franzosen schrecklich gelitten haben, und der Feind immer noch im Lande ist. Ein Gefühl der Entmutigung mag sich infolge des großen Zusammenbruchs der russischen Armeen eingestellt haben, aber die französische Stimmung ist so mutig und entschlossen wie ich sie je kennen gelernt habe. Ich glaube, es wird ihnen Freude machen zu hören, welcher Art die Stimmung in französischen Kreisen ist, weil es in hohem Maße von ihm abhängt, ob wir uns mit Erfolg durchsetzen, denn wenn Frankreich und wir selbst jetzt zusammenhalten, werden wir imstande sein, unsere russischen Sorgen zu überwinden. — Wir haben die Befähigung erhalten, daß Rußland sich wieder erholen und fruchtbarer wie je zuvor wird.

Herr Erzberger.

Der geistige Vater der Friedensresolution des Reichstages ist offenbar darauf bedacht, außerparlamentarische Vorarbeiten zu machen. Es genügt ihm offenbar nicht, daß die Friedensresolution, die er zustande gebracht hat, völlig unbeachtet geblieben ist. Anstatt diesen Fehlschlag einzusehen, macht er sich jetzt anheischig, in einer Unterredung von wenigen Stunden mit den englischen Staatsmännern die Grundlage für einen Frieden zu schaffen. In einem Gespräch mit dem Chefredakteur der „Neuen Zürcher Nachrichten“, Baumberger, hat Erzberger wörtlich folgendes gesagt:

Wäre mir in nächster Zeit Gelegenheit geboten, mit Lloyd George oder Balfour oder mit einem ihrer eriten Vertrauensmänner mich zu unterhalten, würden wir uns sehr wohl, schließlich in wenigen Stunden über die Verständigung, d. h. die Friedensbasis soweit geeinigt haben, daß die amtlichen Friedensverhandlungen danach sofort beginnen könnten. Baumberger bemerkt: Die letzteren Sätze sind von so ungeheurer Wichtigkeit, daß ich Sie ausdrücklich frage, ob ich dieselben wörtlich veröffentlichen darf. Erzberger antwortete: „Zun Sie es ruhig. Ich verbürge mich dafür.“

Das ist ganz Herr Erzberger, wie er leidet und lebt. Das drei bittere Kriegsjahre nicht bezwungen haben, was staatsmännliche Kunst vergebens zu bannen gesucht hat, — die englische Todesfeindschaft gegen Deutschland zu bezwingen, — das bringt Herr Erzberger mit dem Munde in ein paar Stunden fertig. Er ist wirklich ein Held der Mundfertigkeit. Aber darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Nur ein s verdient endlich einmal gelobt zu werden. Herr Erzberger bietet gewissemaßen den englischen Staatsmännern eine Friedensunterredung an. Bisher ist es noch keinem deutschen Reichstagsabgeordneten eingfallen, das für seine Person zu tun. Gerade Herr Erzberger ist aber wiederholt schon der Träger halbamtlicher Missionen gewesen. Das deutsche Volk konnte glauben, daß nach Herrn Scheibemann jetzt Herr Erzberger mit halbamtlichen Friedensverhandlungen hantieren geht. Und das Ausland könnte dieselbe glauben, und dann müßte die deutsche Regierung eingestehen, was Herr Erzberger an Großpredereien verbrochen hat. Wäre es nicht angebracht, ihn abzuschütteln, ehe eine solche Mission eintreten kann?

In diesem Zusammenhang muß auf eine Neuerung in Erzbergers hingedrungen werden, die in einem offenen Brief zu finden ist, den der geistliche Pentamann gegen das ihm unbenqueme „Westfälische Volksblatt“ — ein Pentamannorgan, das seine Friedenspolitik bekämpft —, losgelassen hat. Das „Westfälische Volksblatt“ hatte Erzberger vorgeworfen, sei der allmächtige Leiter des Kriegspresseamtes“. Darauf bemerkte Erzberger:

Diese Behauptung ist eine freie Erfindung und schwere Beschädigung meiner Person. Ich bin nicht Leiter des Kriegspresseamtes, sondern habe seit August 1914 ehrenamtlich und unentgeltlich internationale politische Aufgaben auf dringenden Wunsch der Reichsleitung übernommen.

Diese Feststellung erscheint uns gerade im Hinblick auf die obige Unterredung Erzbergers in Zürich doppelt und dreifach bedenklich. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Regierung einmal klaren Wein darüber einschenkt, welche Rolle dieser Herr Erzberger in allen Gassen in unserer auswärtigen Politik spielt oder gespielt hat, und daß sie endlich einmal das Licht über diesen und diesem „ehrenamtlichen und unentgeltlichen Auslandspolitiker“ gerichte. Von Herrn Erzberger möchten wir unsere auswärtigen Geschäfte denn doch nicht besorgt wissen.

Schwedische Pressstimmen zur Kanzlerrede.

(Stockholm, 31. Juli. In den Enthüllungen der deutschen Reichskanzlers schreibt „Aha Dagligt Allt i Kanada“: Das dunkle Gewebe der Kaufpläne, das in der Spitze der französischen Kammer vorliegt, und der heimliche Verkehr zwischen dem belobenden russischen Journalismus und der demokratischen französischen Presse liegt jetzt offen vor den erkaunten Augen der ganzen Welt. Wird man dem russischen Koffe die Wahrheit über die Sperrung der Grenzen und Wiedereinführung der Zensur vorhalten können? Das gelingt wohl nur für kurze Zeit. Wir haben schon mehrere Versagen, dem Sozialdemokraten zustimmen zu können, wenn er sagt, daß die Wahrheit im Auge ist und die Enthüllung der Machenschaften eine Vorbereitung für den Frieden bedeutet. „Atonbladet“ sagt: Der englische Minister Cazalet sprach auf eine für die Regierung peinliche Weise aus der Sache als er kürzlich erklärte, daß die unumgängliche Voraussetzung für die Erfüllung von Friedensverhandlungen sei, daß sich die deutschen Truppen hinter den Rhein zurückziehen müßten. Lloyd Georges Rede am 21. Juli ist in ihrer Art auch noch ein deutscher Beweis für, wie weit England noch von einem gerechten Frieden entfernt ist. In diesem Zusammenhang haben wir auch nichts, Englands durchgeführte Absichten auf die deutsche Kolonien zu berühren. Während England niemals den farbigen Völkern das Recht zuerkennt, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, heißt es jetzt plötzlich, die Schwarzen sollten selbst entscheiden, wozu sie gehören wollen, wozuherstanden die Schwarzen in den deutschen Kolonien in den englischen Kolonien. In Frankreich begegnen wir einem noch stärkeren arroganterem Ton und noch größeren Bestimmungen Forderungen nach territorialer Erweiterung. Ob die deutschen Heere im Feindland stehen und gerade jetzt an der Front immer weiter vordringen, fordert Deutschland nach der Besetzung des Reichstages nichts anderes, als die Unantastbarkeit des Gebietes, den Schutz seiner Grenzen und Garantien für eine zukünftige Entwicklung. Im Vergleich mit den Kriegszielen der Entente scheinen die deutschen Forderungen überaus gemäßigt.

Aus dem Großherzogtum.

Antliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat den Oberstabskontrollleur v. Reithinger in Offenbach auf sein unerlässliches Ansehen und Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste auf 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzt.

* Hohenheim bei Schwödingen, 31. Juli. Bei einem Gewitter wurde durch Blitzschlag das Bohnhaus des Bohnarbeiters Rader eingestürzt. — Erheblichen Schaden verursachte das Gewitter: in der Gegend von Osterheim, wo durch eine Windstöße zahlreiche Bäume enturzelt wurden. — In Eppelheim ist durch Sturm hervorgerufene Schaden an den Obstbäumen groß auf der Pfanzader. Erwartung erlitten die schon stehenden Bäume selber durch Hagelschlag manche Beschädigung.

* Gernsbach, 30. Juli. Seit einigen Tagen hatten die Bemerkungen des bei Gernsbach gelegenen Walheimer Hofes bemerkt, daß ihre toffelfelder des Nachts gekündigt wurden. In der Nacht zum Samstag legten sie sich auf die Lauer und beobachteten am Morgen, daß 3 Russen sich auf dem Wege zu schaffen machten, dem Anruf nicht Folge gegeben wurde, machte der Eigentümer von Waffe Gebrauch und schoß einen Russen eine Schrotladung in die Seite. Der 2. Russe blieb bei seinem verletzten Kameraden, der dritte bald gefesselt werden konnte. Alle drei wurden hierher gebracht und im Verlauf des Tages von einem Wochformanden Hofstadt geholt. Der Vorfall zeigt wieder, wie notwendig es ist, die dachige Wärdchen anzuhalten und auch sofort jede Enttarnung Gefangenen zu melden. Ebenfalls Entschlossenem davon zurückzuführen sich auf den Feldern ihre Nahrung zu holen und — wie es hier der Fall gewesen sein soll — im dichten Wald abzuladen, werden sie fest mitgeteilt, das sie in Besitz von Pistolen und anderen Sachen bringt.

* Bülbingen, 31. Juli. Das 14jährige Blügelkind einer Familie brant nach dem Genuss von Pfeffersäure Wasser und wenige Stunden danach. Erneut eine Warnung, auf Obst sein

trinken. — In dem hiesigen Waldungen ist die Heidebeer-
ernte zum größten Teil beendet. Die Preisbeeren sind nach
einer behaglichen Anordnung nicht vor dem 1. September beginnen.
Die Preisbeeren versprechen sehr schöne Erträge.

Talheim, 30. Juli. Nachdem immer wieder in den Rettungen
hinter geblieben, trank Schußmachermeister Egert hier, nachdem
er sich geessen hatte, Bier. Er starb an den Folgen in der
Abendstunde.

Schwyz, 30. Juli. Mit dem Jahresabschluss der Reichs-
kammer aus dem Schuldienst, nachdem er
48 Jahre als Jugendbildner erprieft hat, davon allein 44
Jahre an hiesiger Reichsschule. Vom Großherzog wurde ihm das Ritter-
kreuz 1. Klasse vom Jägerorden verliehen. Aber nicht allein
der Jugend hat er ein ganzes Menschenalter seine Kräfte gewidmet,
sondern auch um das musikalische Leben unserer Stadt machte er sich
in den langen Jahren seines Wirkens in der Öffentlichkeit sehr ver-
dient. In Würdigung all der Verdienste um die Allgemeinheit unserer
Stadt wurde Kameradin zum Ehrenbürger der Stadt Schwyz
ernannt. Möge ihm noch ein schöner Lebensabend beschieden sein!

Das Kartoffel-Problem.

• Karlsruhe, 31. Juli.

Die Auseinandersetzung über die Frage der Kartoffel-
versorgung, die sich mehr und mehr zu einem Kampf für
und gegen den Bezugsschein ausgewachsen hat, hat für
Karlsruhe bis jetzt etwa folgendes Bild ergeben: für den Be-
zugsschein, also für die private Einkleidung durch die einzelnen
Hausaltungen, tritt die erdrückende Mehrheit der
Kommunalverbände ein, soweit wir unterrichtet sind,
ebenfalls auf diesem Standpunkt zu stehen, die Groß-
Kommunen dagegen vertritt das Bezugsscheinverfahren und be-
achtetigt eine Verbesserung der Versorgung lediglich durch die
Vergrößerung. Auf dem gleichen Boden wie die Regierung stehen
außerdem die Kommunalverbände der Städte
Mannheim und Konstanz.

Die Karlsruher Presse hat in diesen Streit der Meinungen
keinen leichten Stand. Sie wird aus dem Kreis überhört
ausnahme für den Bezugsschein eintreten. Man kann in
dieser Zeit des Papiermangels natürlich nicht alle diese mandal
überhaupt gehaltenen Zuschriften zum Ausdruck bringen, zumal
da sie ja alle denselben Grundgedanken enthalten. Es mag also
einfacher die allgemeine Feststellung genügen: die Karlsru-
her wollen ihren Bezugsschein wie im
angenehmsten Jahr. Ausschlaggebend für die Stimmung der
Bevölkerung sind dabei die wenig guten Erfahrungen, die man
im letzten Winter mit der Versorgung durch die Behörden ge-
macht hat; diejenigen Hausaltungen, die sich selbst eingekauft
hätten, waren fast durchweg gut versorgt, während die anderen
die Kartoffeln nicht empfindlich zu ihren Befanden.

Als Hauptgrund für den Bezugsschein wird ins Feld ge-
führt, daß die Randwirte lieber an den Einzelnen liefern, als
an die ihnen wenig sympathischen Kommunalverbände. Ganz
abgesehen aber hiervon sei der Einzelne auch wiederum infolge
verwandtschaftlicher und sonstiger Beziehungen weitaus besser
in der Lage, sich das benötigte Quantum Kartoffeln beschaffen
als dies die Versorgungsverbände vermögen. Die Regierung solle
nicht die vielen kleinen Kanäle, die vom Land in die Stadt
fließen, noch künstlich verstopfen, sie soll vielmehr die privaten
Beziehungen benutzen, um vom Lande möglichst viel in die
Stadt heranzubringen. Demgegenüber ist die Regierung der
Meinung, daß das Bezugsscheinverfahren, wenn es angefaßt
würde, in diesem Jahre einen Umfang annehmen würde, der
alle Berechnungen über den Hauswirt. Der Bevölkerung habe
schon eine solche Erregung in dieser Frage benachteiligt, daß
jeder, der es nur irgend möglich werden könnte, sich um den
Verkauf der Kartoffeln bemühen würde. Von einem Aus-
nähmen nur verwandtschaftlicher Beziehungen könne nicht mehr die
Rede sein. Es käme zu einem wahren Wettlauf der städtischen
Hausaltungen auf dem Lande, und dieser Zustand könnte dann
sehr ernste Folgen haben für jene Kreise, die nicht in der Lage
sind, sich selbst um einen Bezugsschein und den Ankauf der Kar-
toffeln zu bemühen, und ferner für jene, die nicht in der Lage
sind, einen lieferungsfähigen Landwirt zu ermitteln. Das Über-
landnehmen des Bezugsscheins habe schon im letzten Winter
zu einer sehr ernsten Bedrohung der gesamten
Kartoffelversorgung geführt, so daß wiederum zu einer
Aufhebung der Bezugsscheine gedritten werden mußte. Nicht
die Regierung aber sei es, die Massenversorgung zu
regeln und diese könnte nur dann ermöglicht werden, wenn die
Regierung die ganze Masse der Kartoffeln zur Verfügung in die
Hand bekomme. Der Hinweis auf Württemberg sei nicht Stich-
haltig, da in Baden andere wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen.
Der Möglichkeit, daß die Randwirte nicht so bereit-
willig an die Kommunalverbände liefern würden, als
an Private, sei dadurch begegnet, daß der Preis für
den Zentner diesmal um ein gut Teil höher sei
wie im vergangenen Jahre; auch habe man in diesem Jahre
mit einer erheblich größeren Kartoffelernte zu rechnen, als im
letzten Jahre, das ja eine so schlechte Ernte brachte, wie seit
vielen Jahren nicht. Auch der Einwand, daß das Verfahren,
alle Familien durch eine Zentralstelle mit Kartoffeln versehen zu
wollen, zu unübersichtlich und zeitraubend sei, sei nicht Stichhaltig.
Im Gegenteil, es würde viel mehr Zeit und Mühe viel mehr
Mühen in Anspruch genommen, wenn die Stadtverwaltung jede
einzelne Kartoffelbestellung in die verschiedenen Straßen der Stadt
verbringen müßte. Darin läge eine Herabsetzung der vor-
handenen Transportmöglichkeiten. Wenn dann noch angesetzt
würde, man müsse bei der beschriebenen Versorgung die
Kartoffelkörner nehmen, die einem von oben her abge-
kollert würde, so sei darauf zu erwidern, daß das eben ein
Kartoffelkörner sei. Man könne sich doch nach drei so schweren
Kartoffelkörnern aus damit abfinden, wenn man einmal nicht
die gerade gewundene Kartoffelkörner erhalte. Die Regierung
werde schließlich darauf dringen, daß die Kommunalverbände die
städtischen Hausaltungen möglichst so fort mit dem an-
gen Württemberg beisehen, dessen Aufnahme denjenigen
Leuten, die über die nötigen Aufnahmestellen verfügen,
zur Pflicht gemacht werden wird. Damit soll dem Ein-
lagerungsproblem begegnet werden. Diejenigen Hausaltungen,
die bei der Massenlieferung weniger gute Kartoffeln erhalten
würden, will man durch Erwerb besserer Kartoffeln entschädigen.
Ferner will, wie wir schon einmal mitteilten, das Ministerium
die Bestimmungen treffen, daß solche Leute, die Kartoffeln auf
einem Grund und Boden pflanzen, aber in einem anderen
Kommunalbezirk wohnen, diese Kartoffeln auch für sich verwen-
den dürfen.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, in dem immer
erregter werdenden Streit um die Bezugsscheine auch einmal die
Gründe anzuführen, die gegen das bei der Bevölkerung so be-
liebte Bezugssystem sprechen, und wir meinen, jeder, der in der
Öffentlichkeit dazu das Wort ergreift, sollte auch diese Gegen-
gründe ernstlich prüfen. Er sollte sich auch darüber klar sein, daß
die Regierung alle diese Fragen sehr ernstlich erörtern hat und
nicht aus einseitiger Orientierung heraus handelt. Wie uns be-
kannt ist, haben die maßgebenden Stellen mit den Leitern der
Kommunalverbände u. dem Landesernährungsrat sehr eingehende
Besprechungen gepflogen, bei denen das Für und Wider bis in
alle Einzelheiten durchgesprochen worden ist. Das dabei nicht

alle Kommunalverbände Gegner der Regierung waren, haben
wir schon eingangs bemerkt.

Es springt nun die einfach zu prüfende Frage auf, ob es
nicht möglich ist, aus diesem Widerstreit der Meinungen einen
Ausweg zu finden, und da möchten wir, ohne auf die Einzel-
heiten, wie nun das Bezugsscheinverfahren verbessert werden
könnte, einzugehen, den Gedanken anregen, ob es nicht möglich
sei, den einzelnen Kommunalverbänden freie Hand zu lassen, zumal,
da ja auch in den einzelnen Kommunalverbänden die Ver-
hältnisse sehr verschieden liegen. Den Mannheimern, die für eine
weitaus größere Zahl von Industriearbeitern zu sorgen haben,
gebe man die behördliche Vertretung; den Karlsruhern
aber lasse man den Bezugsschein, selbstverständlich unter Ab-
grenzung bestimmter Gebiete. Die Stimmung in unserer Resi-
denzstadt ist tatsächlich derart, daß eine Verweigerung der Be-
zugsscheine sehr viel böses Blut machen würde. Und damit sollte
auch die Groß-Regierung rechnen.

Die Kartoffel-Versorgung in Württemberg.

Der Beirat des württembergischen Landeskartoffelstelle Verwal-
tungsabteilung hielt am Samstag den 28. Juli eine Sitzung ab, in der
die Frage der Kartoffelversorgung und die Regelung der Kartoffelversorgung
zur Erörterung stand. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete
die Frage der Wiedereinführung der Bezugsscheine
für Herbstkartoffeln, also der Zulassung des unmittelbaren
Verkehrs zwischen Verbraucher und Erzeuger. Der Vorsitzende zog in
eingehender Darlegung die im Vorjahr gutgetretenen schweren
Wirtschaftsbedingungen, die das Bezugsscheinverfahren im Gefolge hatte, und dessen
große Vorteile gegenüber dem ab und zu dem Schluß, daß die
Vorgänge weit überwiegen, sofern es nur gelingen werde,
die üblichen Beschränkungen auf ein erträgliches Maß zurückzu-
führen. Wie der „Süd. Bzg.“ weiter mitgeteilt wird, einigte sich der
Beirat auf die Ausgabe von Bezugsscheinen in der Höhe
von 2 Zentnern auf den Kopf, ferner darauf, daß der Verbrauch der
Scheine in den Gemeinden die Ausgabe von Kartoffelmärkten voraus-
gehen hat, gegen die der Bezugsschein ungetauft wird, sofern nicht
etwa Haushaltungskisten angelegt werden, in denen jede bezugsberech-
tigte Familie geführt wird, und endlich, daß durch möglichst scharfe
Überwachung des Bezugsscheinverkehrs einer möglichen Verwertung
des Bezugsscheins durch die Hochpreise noch
Möglichkeit begegnet werden soll.

Freigabe von Kartoffeln vorjähriger Ernte.

Ein württembergischer Stadtschultheiß schreibt der „Süd-
deutschen Zeitung“:

Zu bäuerlichen Betrieben liegen noch da und dort Restbe-
stände alter Kartoffeln, die die Randwirte an ihre Bekannten und
Bekannteren in der Stadt gerne abgeben würden, wenn sie da-
mit keine Schwierigkeiten zu befürchten hätten. Schnellige
Freigabe der Kartoffeln der alten Ernte von der
Verkaufsanzeige innerhalb Württembergs erscheint daher so-
fort geboten. Erfolgt sie nicht, so gehen die alten Kar-
toffeln jetzt zugrunde oder werden vollends verfault, während
diese Restbestände sonst manchen Not in den Städten lindern
könnten. Die zu erwartenden Einwendungen: über etwa noch
vorhandene alte Kartoffeln werde die Landeskartoffelstelle durch
die Kommunalverbände rechtzeitig verfügen oder die Landes-
kartoffelstelle werde auf Ansuchen im einzelnen Fall gerne die
Erlaubnis zur Veräußerung der Kartoffeln geben, sind unrichtig
und unangemessen. Der Landwirt fürchtet mit Recht,
wenn er jetzt noch erhebliche Restbestände hat, wie schon gesagt,
die unausbeleblichen Schwierigkeiten, weil er sie bisher zurückge-
halten hat, er veräußert sie daher lieber. Bis im einzelnen
Fall aber eine Erlaubnis erwirkt wird, ist wieder, wie so oft, der
richtige Zeitpunkt verpaßt und sind die Kartoffeln kaputt oder
verfault. Es gibt also nur eines, schnelle Freigabe der Kar-
toffeln der alten Ernte und eine allgemein erteilte Erlaubnis,
Mengen bis zu 3 Zentnern innerhalb Württembergs verkaufen
zu dürfen.

Es will uns freimen, als ob dieser Vorschlag auch auf
Baden Anwendung finden könnte; denn auch in Baden sollen
da und dort noch erhebliche Restbestände alter Kartoffeln vor-
handen sein, die man in den Städten gut gebrauchen könnte,
umjeweils als die Zufuhr an Feldkartoffeln noch sehr mangel-
haft ist.

Letzte Drahtberichte.

• Berlin, 31. Juli. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“
meldet, ist gestern Abend im Sankt Franziskus-Sanatorium in
Berlin der Wirkliche Geheimrat Oberregierungsrat und Vor-
tragende Rat im Kultusministerium Joseph Kreuzberg im
75. Lebensjahre gestorben. Er gehörte dem preussischen
Kultusministerium seit 1900 an.

• Berlin, 31. Juli. Einer Privatmeldung des „Berliner
Lokalanzeigers“ zufolge ist das ehemalige Mitglied des vorläufigen
polnischen Staatsrats Kunowski in Warschau gestorben.

Rücktritt Labands vom Lehramt.

• Straßburg, 30. Juli. Wie der „Straßb. Post“ aus aka-
demischen Kreisen mitteilt, hat der ordentliche Staats-
rechtslehrer Professor Laband die Absicht geäußert, mit dem
bevorstehenden Winterhalbjahr seine aktive Tätigkeit als Uni-
versitätslehrer einzustellen. Wirkl. Geh. Rat Laband steht
im 80. Lebensjahr, am 24. Mai nächsten Jahres wird er dieses
volles haben. Dem akademischen Lehrkörper gehört er seit
mehr denn einem halben Jahrhundert an, er hat sich im Sommer
im Jahre 1861 in Heidelberg als Privatdozent habilitiert,
ist dann zu Ostern 1866 als ordentlicher Professor nach Königs-
berg gegangen und hat zu der ausserordentlichen deutschen Gelehrten-
konferenz gehört, mit der die wieder begründete Straßburger Hoch-
schule am 1. Mai 1872 eröffnet wurde. Schon 1878 stand er als
Rektor an der Spitze der Universität, der er seitdem volle 45
Jahre hindurch treu geblieben ist.

Die oppositionellen Rollen in Oesterreich.

• Wien, 31. Juli. Einer Witterung aus Krakau
zufolge, wurde in der Sitzung des Präsidiums des Polenklubs
beschlossen, die Beziehungen zu den Ministerpräsidenten
abzubrechen und zur entschiedenen Opposition
gegen die Regierung überzugehen, weil die Forderungen
des Polenklubs, insbesondere die Forderung, die Landesverwal-
tung in die Hände der Zivilbehörden zu übergeben, bisher nicht
erfüllt seien. Diese Direktiven werden der Verwaltung des
Polenklubs vorgelegt werden, aber die endgültige Entscheidung
des Polenklubs erst nach der Besprechung des Klubpräsidiums
mit dem Grafen Czernin gefaßt werden, welche nach der Kon-
ferenz des Grafen Czernin mit dem Reichskanzler Dr. Michovits
stattfinden wird.

Friedensgebete.

• Konstantinopel, 31. Juli. In allen römisch-katholi-
schen Kirchen, die dem heiligen katholischen Sekretariat unter-
stehen, wurde ein Hirtenbrief des päpstlichen Delegaten
gelesen, in dem die Gläubigen aufgefordert werden,
den ganzen kommenden Monat dem Gebet und der Buße zu
widmen, um von der Baumbergzeit des Allmächtigen die

baldische Wiederherstellung des Friedens zu er-
reichen.

Schweizerische Munition für die Amerikaner?

• Zürich, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Zürcher
Post“ hat Amerika mit der Bestellung von Munition
in der Schweiz für amerikanische Truppen, die
in Frankreich stehen, begonnen. In Berner Jura wurde zu
diesem Zweck eine Gesellschaft gegründet, die ihre Tätigkeit dem-
nächst aufnehmen wird. (Und für die Herstellung der Munition
soll Deutschland die Kohlen nach der Schweiz liefern?)

Die Kohlennot in Italien.

• Lugano, 31. Juli. Meldungen aus Italien zufolge, preist
dort die Kohlenknappheit immer mehr um sich. Die
Preise für frisch gefälltes Holz betragen etwa das vierfache
der früher bezahlten Beträge. Die Kollfabriken haben
großen Mangel an Rohmaterialien.

Kriegsauszeichnungen.

• Berlin, 30. Juli. Dem Major Sagedorn, Komman-
deur des bremischen Infanterie-Regiments Nr. 75, wurde für
herausragendes Verhalten des Regiments in der Arzobischlacht
der Orden Pour le Mérite verliehen.

• Wien, 31. Juli. Kaiser Karl hat folgende
Auszeichnungen verliehen: dem Heeresgruppenkommandanten
Generaloberst von Böhm-Ermolli das Kommandantenkreuz
des Militär-Maria-Theresia-Ordens, dessen Generalstabschef
Generalmajor Wardoiff das Großkreuz des Franz-Joseph-
Ordens, dem Obersten im Generalstabskorps Hummel den
Orden der Eisernen Krone 2. Klasse mit Kriegsdekoration und
Schwertern. Kaiser Karl hat ferner verliehen dem Generalfeld-
marschall Prinzen Leopold von Bayern das Militär-
verdienstkreuz 1. Klasse mit Kriegsdekoration und mit Brillanten,
dessen Generalstabschef Obersten Hoffmann den Orden der
Eisernen Krone 2. Klasse mit der Kriegsdekoration, dem Führer
der deutschen Südmare General der Kavallerie Grafen
von Bothmer die große Militärverdienstmedaille am Band
des Militärverdienstkreuzes. — Kaiser Wilhelm hat dem
Generalobersten von Böhm-Ermolli das Eichenlaub zum
Orden Pour le Mérite und dem Generalmajor Wardoiff den
Orden Pour le Mérite verliehen.

Das Abschiedsgebet des Ministers v. Loebell.

• Berlin, 31. Juli. Gegenüber verschiedenen Pres-
semeldungen, daß der Minister des Innern sich entschlossen
habe, im Amte zu bleiben, sind wir in der Lage, festzustellen,
daß Herr von Loebell am 11. Juli sein Abschiedsgebet
eingereicht und dasselbe nicht zurückgezogen habe.

Wiederwahl Churchills.

• London, 31. Juli. (Went.) Munitionsminister
Churchill wurde in Dundee mit 7302 Stimmen gegen den
Unabhängigen Serjourn, der 2036 Stimmen erhielt, im
Unterhaus wiedergewählt.

Die amerikanischen Schiffsbauten.

• New York, 31. Juli. Der New Yorker Korrespondent des
„Daily Telegraph“ stellt mißbilligend fest, daß über die nunmehr
durch Wilson geschlichtete Frage, ob die amerikanischen
Schiffe für den Transport aus Holz oder Stahl gebaut wer-
den sollen, wertvolle Monate vergeudet wurden, an-
dersfalls, dröhert er, könnte bereits eine bedeutende Anzahl von
Schiffen vom Stapel gelassen und laufende von Tonnen für
anfangs Oktober seebereit sein, da beginnend mit dem 1. August
täglich drei Schiffe vom Stapel gehen sollten. Man setzt große
Hoffnungen in den nunmehr mit dem Bau der Flotten-
beauftragten Marinekonstrukteur Rear Admiral Cahns. Die
Schwierigkeiten scheinen indes noch nicht voll überwun-
den zu sein, da der Korrespondent erzählt, daß nach sach-
mäßiger Ansicht die Werften bei der Unsicherheit des Arbeits-
marktes, den unklaren Marktpreisen und den ungewissen Ar-
beitspreisen abschließen könnten.

Südamerika.

• Bern, 30. Juli. (Frankf. Bzg.) Der „Agencia
Stefani“ zufolge unterhandelt die Regierung der Vereinig-
ten Staaten mit den südamerikanischen Republiken wegen
Ankaufs der in den Höhen Südamerikas befindlichen inter-
nierten deutschen Schiffe. Die fünf in Santos
(Brasilien) befindlichen deutschen Schiffe sollen zur Ausfahrt
bereit sein. Brasilien will die Ausfuhr nach neu-
tralen Ländern nach dem Muster Nordamerikas gleichfalls
einschränken. — Dieelbe Agentur bestätigt, daß sich in
Ecuador eine auffällige Bewegung bemerkbar
macht. Die Regierung ordnete eine Verstärkung der Grenztruppe
an. Das Generalkonulat von Ecuador in Genf schreibt der
„Neuen Zürcher Zeitung“, es könne sich vielleicht um Ausstände
von Feldarbeitern handeln; jedenfalls richte sich die Bewegung
nicht gegen die angeblich deutschfreundliche Politik des
Präsidenten Moreno. Ecuador habe stets eine ehrliche und
korrekte Neutralität im gegenwärtigen Kriege beobachtet.

Die feindlichen Heeresberichte.

• Paris, 31. Juli. Unklarer Bericht von gestern nach.
Die Nacht stand im Allgemeinen ziemlich heftiger Artillerie-
unternehmungen, besonders im Abschnitt Braganca-Loannais.
Beschreibung von Chevreign, in der Umgebung des Desfontaines von Hur-
bis und auf beiden Ufern. Versuche feindliche Landstreich-
gegen verschiedene Punkte der Front scheiterten in unserem Feuer.

Keine Mitteilungen.

Goldfunde.

• Stuttgart, 30. Juli. Ein geheimnisvoller Goldfund
in der Höhe bei Reutlingen erregte am 9. August vorigen Jahres
ungeheures Aufsehen in der ganzen Stadt. Es handelte sich damals
um den Betrag von 2800 M in blanken zehn- und zwanzigmarkstücken.
Nur wenige Meter unterhalb der damaligen Fundstelle in dem zu
Reinigungsgraben abgelassenen Kanal der Reimlichen Mühle am
Biedergraben wurde nun dieser Tage lt. „Stuttg. N. Tagbl.“ wieder
ein ganz ähnlicher Fund gemacht. Im Kanalstamm ent-
deckte Frau Malermeister Gwüninger 2160 M in letzterem
Gelde glänzende Doppelfunken, wiederum wie im Vorjahr eingehüllt
in einen schwarzgezeichneten Stoff, der vom Wasser stark zerklüftet war.
Demnach muß das Geld längere Zeit dort gelegen sein.

Waldstiche.

• München, 30. Juli. Auch der Direktor der königlichen
Staatsbrauerei Reichenhagen, Richard Ufflon, ist der
Waldstiche berei angeklagt und deshalb zurückgetreten.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie.
Wetterverhältnisse am 1. August: Gewitterregen, etwas
kühler.

Wasserstand des Rheins am 31. Juli 1917, früh.

Schusterinsel 208, getiegen 1; Reßl 289, gefallen 1; Nagau 461,
gefallen 4; Mannheim 357, gefallen 8 Zentimeter.

Lutherkirche.
Donnerstag, 2. August 1917, abends 8 Uhr:
 Zu Gunsten der Hinterbliebenenfürsorge
 des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.
Orgel-Konzert
 Karl Salomon-Heidelberg und 1885
 Hofopernsänger Heinrich Tiemer-Mannheim.
 Orgelwerke v. Bach, Liszt, Reger; Gesänge v. Wolf u. Reger.
 Karten: Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg., in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doort, Kaiserstr. 199 u. Karl Maier, Ludwig-Wilhelmstraße 20, sowie an der Abendkasse der Kirche.

Pferde-Versteigerung.
 Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am
Freitag, den 3. August ds. Js., nachmittags 2 Uhr, in
Sinsheim a. d. Elf, eine Versteigerung von ca. 45 sehr guten
belgischen Fohlen im Alter von 1, 2 und 3 Jahren (vor-
 wiegend 2-jährig).
 Zugelassen zur Versteigerung werden nur Landwirte, die eine
 bürgermeisteramtliche oder gerichtliche Bescheinigung vorlegen,
 darüber, daß sie zur Aufrechterhaltung ihres landwirtschaftlichen
 Betriebes ein Pferd dringend benötigen. 1889

Gesucht
 zu möglichst baldigem Eintritt:
tüchtiger Ingenieur,
 der auf dem Gebiete der Konstruktion von Apparaten und
 Armaturen mehrjährige Erfahrungen besitzt.
 Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Bild, Zeugnis-Ab-
 schriften, Angabe der Gehaltsansprüche u. Militärverhältnisse,
 sowie des Tages, an dem der Eintritt erfolgen kann, sind zu
 richten an die Personal-Abteilung der Firma 8112
ROBERT BOSCH, Stuttgart
 Elektrotechn. Fabrik.

Bekanntmachung.
 Enteignung u. Ablieferung von beschlagnahmten
 Destillationsapparaten und freiwillige Abliefe-
 rung von anderen Brennergeräten aus Kupfer,
 Messing, Rotguss und Bronze.

I.

- Die beschlagnahmten Destillationsapparate aus Kupfer und Kupferlegierung der stillgelegten Betriebe (B-Betriebe) werden durch Ueberführung der vorgezeichneten „Anordnung“ zu Gunsten des Reichsmilitärstützpunkts in den nächsten Tagen enteignet. Die enteigneten Gegenstände sind in der in der „Anordnung“ angegebenen Zeit abzuliefern.
- Die an den Gegenständen befindlichen Beschläge oder Bestandteile aus anderem als dem betreffenden beschlagnahmten Metall werden nicht vergütet; sie müssen deshalb vor der Ablieferung entfernt werden.
- Die Apparate sind vor der Ablieferung so zu zerlegen, daß Kupfer geerntet von der Kupfer-Regierung gewonnen werden kann.
- Der Ablieferer der enteigneten Gegenstände erhält einen Auerkennnischein (in 2 Stücken), auf dem der ihm zustehende Betrag verzeichnet ist. Gegen Abgabe des mit dem Quittungs-vermerk versehenen Scheines zahlt die Stadthauptkasse dem Ueberbringer den Betrag aus. Nach Auszahlung des auf dem Auerkennnischein angegebenen Betrags sind alle Beanstandungen ausgeschlossen.
- Die Personen, die sich mit dem Uebernahmepreis nicht einverstanden erklären, haben trotzdem die Gegenstände abzuliefern. Sie erhalten an Stelle des Auerkennnischeines eine Quittung (nach dem von der Metallmobilisationsstelle vorgezeichneten Muster). Der Ablieferer hat Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises unmittelbar an das Reichsgericht für Kriegswirtschaft Berlin W 10, Victoriastraße 34, zu stellen. Dem Antrag ist beizufügen: Die Enteignungsanordnung, die von der Annahmestelle ausgestellte Quittung, eine Begründung der gestellten Forderung, Belege für den Erhebungspreis des abgelieferten Apparats. In dem Antrag muß genannt sein: Die Firma, die den Apparat hergestellt hat, das Baujahr und die Fabriknummer des Apparats.

II.

- Außer den beschlagnahmten Gegenständen können folgende Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss und Bronze freiwillig abgeliefert werden, soweit es sich nicht um Altmaterial handelt:
 - Rühlvorrichtungen, insbesondere Rühlkühlungen (Hefen- und Gärkühlkühler); Verleisungskühler, Kühlflaschen, Rühlzellen, Rühlkühler, in einem eisernen Mantel befindliche Schlangen-, Zangen- und Röhrenkühler und dergl.
 - Gefäße und Auskleidungen derselben, insbesondere Kessel, Hefenlaggefäße, Mutterlaggefäße, Hefenschöpfer und Hefenlöcher, Kannen, Filterzylinder und Filtervorrichtungen, Siebe, Zylinder, Trichter, Messgefäße, Druckfässer, Druckgefäße und dergl.
 - Brennereiaraturen, insbesondere Rohrleitungen, Hähne, Verschraubungen und dergl.
- Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände wird bezahlt für ein Kilo Kupfer 3.50 Mk., Regierung 2.25 Mk.
- Diese freiwillig abgelieferten Gegenstände dürfen jedoch nur von den im § 4 der Verordnung genannten Betrieben angenommen werden; insbesondere sind Abhandlungen von der Ablieferung ausgeschlossen.
- Im übrigen gilt für die freiwillige Ablieferung das in Biffer I. 2-4 Gesagte.

III.

Die städtische Annahmestelle für Metall und Fahrradbereifungen befindet sich **Karlstraße 30**. Sie ist werktäglich geöffnet von **8 bis 12 1/2 Uhr** und von **1/3 Uhr bis 6 Uhr**.
 Karlsruhe, den 23. Juli 1917. 639
Das Bürgermeisteramt.

Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung, Cöln.
 Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Winter-Semester 1917/18 ist erschienen und kann nebst den sonstigen Drucksachen durch das Sekretariat der Hochschule bezogen werden. (Preis 0,25 M.)
 Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. Oktober 1917.
 Der Studiendirektor der Cölnener Hochschulen: Der Abteilungsleiter der Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung: Professor Dr. Chr. Eckert. Gehelmer Registrarsrat. Professor Dr. Fritz Stier-Somlo.

Bekanntmachung.
 Erhöhung des Strompreises betr.
 Unter Hinweis auf § 27 der Strombezugsordnung des städtischen Elektrizitätswerks Karlsruhe geben wir bekannt, daß die §§ 15 und 16 der Strombezugsordnung durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 27. ds. Mts. für die Zeit vom 1. September 1917 bis 30. April 1918 die folgende Fassung erhalten haben: § 15.
 Es wird berechnet:
 a. für Strom zu Beleuchtungszwecken: die Kilowattstunde mit 55 $\frac{1}{2}$ (Preisermäßigung siehe § 16);
 b. für Strom zu Kraft- und sonstigen Zwecken: die Kilowattstunde mit 28 $\frac{1}{2}$;
 c. bei Treppenbeleuchtung mit Schalttuben für selbsttätige Ein- und Ausschaltung: jährlich 6 M 60 $\frac{1}{2}$ Stromgebühr für jede Glühlampe bis 20 Watt (etwa 16 Normalkerzen); jährlich 12 M Miete für Stellung, Unterhaltung und Bedienung der Schalttub.
 Die Uhr schaltet bei eintretender Dunkelheit die Dauerbeleuchtung selbsttätig ein und um 9 Uhr abends aus; alsdann folgt nach Bedarf Minutenbeleuchtung. Für längere Dauerbeleuchtung oder größere Glühlampen erhöht sich die Bausumme entsprechend auf Grund besonderer Vereinbarungen.
 Die Glühlampen werden vom städtischen Elektrizitätswerke geliefert und dem Abnehmer berechnet. Für Lampen sind die vorgeschriebenen Fassungen zu verwenden.
 Bei Kleintransformatoren zum Betrieb elektrischer Klingel- und Türöffneranlagen: jährlich 3 M Stromgebühr für einen Transformator bis 1 Watt Eigenverbrauch und 15 Volt Sekundärspannung.
 Für Transformatoren mit größerem Eigenverbrauch wird die Gebühr entsprechend erhöht.
 Die Gebühr wird jährlich in einer Summe im voraus erhoben; bei Beginn des Strombezugs unterem Jahr wird sie anteilsweise berechnet. (Erläuterungen zu § 15 siehe Anhang). § 16.
 Auf den für Beleuchtungszwecke (vergleiche § 15, lit. a) benötigten Strom wird folgender Verbrauchsrabatt gewährt:
 Wenn der in einem Kalenderjahr zu entrichtende Betrag für den Strombezug sich beläuft auf
 500 bis 1000 M . . . 2% Rabatt
 über 1000 bis 2000 M . . . 3% Rabatt
 über 2000 bis 5000 M . . . 4% Rabatt
 über 5000 M 5% Rabatt
 Für die nachbezeichneten Anlagen mit langer Benützungsdauer (Hotels, Wirtschaften, Kineematographen, selbsttätig wechselnde Lichtreflexen mit besonderen Zählern, Schaufensterbeleuchtung nach 8 Uhr abends) wird der Strom für Beleuchtungszwecke wie folgt berechnet:
 Für die innerhalb der ersten 600 Betriebsstunden verbrauchten Kilowattstunden 55 $\frac{1}{2}$ für die Kilowattstunde.
 Für die innerhalb der nächsten 200 Betriebsstunden verbrauchten Kilowattstunden 45 $\frac{1}{2}$ für die Kilowattstunde.
 Für die innerhalb der weiteren Betriebsstunden verbrauchten Kilowattstunden 35 $\frac{1}{2}$ für die Kilowattstunde.
 Zur Ermittlung der Zahl der Betriebsstunden wird die Zahl der im Kalenderjahr verbrauchten Kilowattstunden durch die Zahl des Anschlußwertes geteilt. Der Anschlußwert wird alljährlich in der zweiten Hälfte des Jahres vom Elektrizitätswerk festgestellt.
 Verbrauchsrabatt und Preisermäßigung werden jeweils nach Schluß eines Kalenderjahres berechnet und dem Abnehmer zurückgeschrieben, oder, wenn er keinen Strom mehr bezieht, zurückbezahlt; hierbei bleiben Beträge unter 1 M außer Betracht.
 Würde der Stromabnehmer für seinen Jahresverbrauch nach den gültigen Rabattfakten einen höheren Gesamtbetrag zu zahlen haben als im Falle größeren Verbrauchs, so wird der zu zahlende Betrag um die Differenz gemindert. (Erläuterung zu § 16 siehe Anhang).
 Der Absatz 1 des § 16 (Verbrauchsrabatt) wird für die Dauer des Kohlenmangels außer Kraft gesetzt.
 Ferner hat der Bürgerausschuß den Stadtrat ermächtigt, den § 11 der Strombezugsordnung (Zählermiete) insoweit außer Anwendung zu lassen, als es sich nicht lediglich um Zähler handelt, die nicht für einen regelmäßigen Verbrauch, sondern nur für Ausnahmefälle z. B. als Reserve, zur Anstufung in Notfällen Verwendung finden.
 Karlsruhe, den 27. Juli 1917. 878
Stadtrat.

Bekanntmachung.
 Erhöhung des Gaspreises betr.
 Unter Hinweis auf § 35 der Gasbezugsordnung geben wir bekannt, daß die §§ 13 und 15 der Gasbezugsordnung durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 27. d. M. für die Zeit vom 1. September 1917 bis 30. April 1918 die nachstehende Fassung erhalten haben: § 13.
 Der Preis des Gases beträgt:
 1. für Leucht-, Koch- und Heizgas 19 $\frac{1}{3}$ für 1 cbm,
 2. für Gas, das mittelst besonderer Leitung und unter Kontrolle eines besonderen Gasmessers für Gasmeter verwendet wird, 17 $\frac{1}{3}$ für 1 cbm,
 3. für das durch Ringgasmesser abgegebene Gas 15 $\frac{1}{3}$ für 1 cbm; außerdem wird ein Zuschlag von monatlich 1 $\frac{1}{3}$ für jeden Ringgasmesser erhoben. Beträgt der Gasverbrauch bei einem Ringgasmesser in einem Monat mehr als 50 cbm, so ist für jedes diebe Menge übersteigende cbm ein weiterer Zuschlag von 5 $\frac{1}{3}$ zu bezahlen. § 15.
 Der Preis für Gas mindert sich bei Großverbrauchern, in denen das zu Leuchtzwecken und das zu Heizzwecken dienende Gas je besonders gemessen wird:
 1. für Gas zu Leuchtzwecken bei einem Jahresverbrauch a) von 200 000 cbm und mehr
 b) von 250 000 cbm und mehr
 2. für Gas zu Heizzwecken bei 200 000 cbm und mehr auf
 Würde hiernach der Gasverbrauch einen höheren Gesamtbetrag größeren Verbrauchs, so wird der zu zahlende Betrag den Unterschied gemindert.
 Ferner hat der Bürgerausschuß den Stadtrat ermächtigt, den § 15 der Gasbezugsordnung (Preisermäßigung für Gasabnehmer) für die Dauer des Kohlenmangels außer Kraft zu setzen und den § 16 (Gasmessermiete) insoweit außer Anwendung zu lassen, als es sich nicht lediglich um Gasmesser handelt, die nicht für einen regelmäßigen Verbrauch, sondern nur für Ausnahmefälle z. B. als Reserve, zur Anstufung in Notfällen Verwendung finden.
 Karlsruhe, den 27. Juli 1917.
Stadtrat.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts:
 Büfett Damen, Köche, Hotel- und Wirtschaftsköchinnen, Servierfräulein, Küchenmädchen und Hotelzimmermädchen
Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe
 Zähringerstraße 100 Fernsprecher 629
 Abteilung für Hotel- und Wirtschaftspersonal
Das Verzeichnis der Vorlesungen,
 welche im Wintersemester 1917/18 an der
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
 gehalten werden, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung von 20 Pfg. vom Sekretariat der Hochschule zu beziehen.
 Freiburg i. B., den 25. Juli 1917.
Akademisches Direktorium.

Barbarossahöhle
 Grösste Höhle Deutschlands
 Täglich elektrisch beleuchtet
 Jahrl. Besuch ca. 40 000 Personen. Unweit des Kriegerdenkmals auf dem Kyffhäuser. Eisenbahn-Stationen Rottleben, Frankenhausen, Rossa und Berga-Keilbra (Südharz). Druckschriften erhältlich durch d. Höhlenverwaltung in Rottleben.

Verkauf von Altpapier.
 Das bei der Eisenbahngüterabfertigung in **Gustavsburg** lagernde **Altpapier** soll verkauft werden und zwar ungefähr:
 31 000 kg beschriebene Alten, Bücher usw. zum Einstampfen,
 13 000 kg bedruckte Alten, Bücher usw. zum Einstampfen,
 12 000 kg alte Depeschentreiben ohne Holzern zum Einstampfen,
 9 000 kg Korbpapier zur freien Verwendung,
 1 100 kg alte Büchereidell, Altedel und harte Papiere zur freien Verwendung,
 2 100 kg Eisenbahnpatentadressen und Benachrichtigungskarten zum Einstampfen.
 Die Angebote sind post- und bestellgeldfrei und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Ankauf von Altpapier“ spätestens bis zum **Freitag, den 10. August, vormittags 11 Uhr**, an uns einzufenden. Die Öffnung derselben erfolgt im Beisein etwa erschienenen Bieter zu dem bezeichneten Zeitpunkt im Verwaltungsgebäude, Rhodanusstr. 1, Zimmer 72. Zuschlagsfrist 24. August d. Js. Angebotbogen nebst Bedingungen können bei unserem Hauptbüro eingesehen oder gegen postfreie Einsendung von 50 Pf. in bar von dort bezogen werden. Abnahme hat bis zum 30. September d. Js. zu erfolgen.
 Mainz, den 23. Juli 1917. 15079
Königl. Preuss. und Großh. Hess. Eisenbahndirektion.

Villen-Bauplatz
 von rund 4000 qm mit parkähnlichem Baustand, frei an der Ettlinger Landstraße gelegen, 5 Minuten von der Straßenbahn entfernt, ist preiswert ganz oder in Teilstücken zu verkaufen.
 Anfragen an den 1844
Verwaltungsrat der Familie Gribner-Stiftung Durlach.

Die Gartenlaube
 61. JAHRGANG
 bringt jetzt
 in ihrem Beiblatt
„Die Welt der Frau“
 die Erlebnis-
 der Frau Adina v. Mauler
Meine Leiden
 in russischer
 Gefangenschaft